

Liebe Schwestern und Brüder,

Sie kennen alle sicherlich Situationen aus Ihrem eigenen Leben, in denen Sie auf jemand gewartet haben, der zu einem fest vereinbarten Termin nicht erschien. Unsere landläufige Frage in diesen Situationen lautet dann häufig: „Wo bist Du gewesen?“

Diese Frage drückt zunächst erst einmal Ärger aus. Es galt etwas Bestimmtes zu tun, was an eine konkrete Zeit gebunden war. Das kann nun nicht passieren. Die Folge davon ist Groll in uns, der nicht selten in einen Streit mündet. Wir alle haben das oft genug erlebt.

In dieser alltäglichen Situation steckt aber noch etwas anders. Würden wir auf jemanden warten, der uns gleichgültig ist? Könnten wir uns über das Ausbleiben eines Menschen ärgern, der eigentlich gar nicht kommen sollte?

Wir spüren, dass hier mehr mitschwingt. Es wird eine Beziehung zwischen uns und dem anderen deutlich. Uns beide verbindet etwas Tieferes. Es besteht eine Beziehung. Sie wurde dadurch gestört, dass der andere nicht gefunden werden konnte. Nicht da zu sein, wo ich den anderen vermute, erzeugt Stress, lassen das Gefühl von Einsamkeit und Angst entstehen. Auch diese Situationen kennt jeder von uns.

Genauso geht es auch Gott in der Stelle aus dem Buch Genesis, die wir heute gehört haben. „Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?“ (Gen 3,9)

Wir müssen uns die Beziehung zwischen Gott und dem ersten Menschenpaar Adam und Eva als ganz eng vorstellen. So beschreibt es die Bibel. Adam bedeutet im Hebräischen „der Mensch“ und Eva „das Leben“. Es geht also um den Menschen als lebendiges Leben, von dem die Bibel hier spricht.

Zu diesem Menschen besaß Gott ein enges Verhältnis. Sie waren unzertrennlich. Gott zeigt uns das mit seiner Frage und der Suche nach dem Menschen. Der Mensch lebte bis dahin im Paradies und war mit Gott eins.

Doch dann zerbrach dieses feste Band zwischen Gott und Mensch. Was war passiert?

Adam und Eva aßen vom Baum der Erkenntnis. Sie konnten fortan zwischen Gut und Böse unterscheiden.

Das ist doch eigentlich kein Problem, möchten einige von Ihnen sagen.

Wir begegnen hier einem Problem des Menschen, welches uns bis unsere Tage begleitet. Die Bibel erweist sich in ihrem Blick auf uns alle als ein erstaunliches und kluges Buch. Wenn wir Menschen immer mehr wissen, wenn wir immer besser zwischen allem unterscheiden können, wird unsere Macht, bestimmte Dinge zu tun oder auch nicht zu tun, immer größer.

Ich nenne Ihnen einige Beispiele: die Entwicklung der Kernenergie, die Gentechnik oder die digitale Technik, welche unsere Zukunft immer mehr bestimmen wird.

Mit allen diesen Möglichkeiten zu Veränderung unserer Gegenwart kommen wir Gott in seiner Allmacht immer näher.

Wir können mit der Kernenergie nicht nur Strom erzeugen, sondern auch Waffen bauen, die unseren Planeten vernichten können. Die Gentechnik hat uns geholfen, in Rekordzeit einen Impfstoff gegen die Pandemie zu finden, sie lässt den Menschen aber auch selbst zum Schöpfer über menschliches Leben werden. Die digitale Welt von heute und morgen unterstützt uns im alltäglichen Leben in vielen Bereichen, sie kann aber auch zur Überwachung eines ganzen Volkes mit Gesichtserkennungssoftware und künstlicher Intelligenz wie in China missbraucht werden.

Der Mensch verliert die Distanz zu Gott, er wird ihm immer ähnlicher.

Der Bruch der engen Beziehung zu Gott wird im Erkennen der eigenen Nacktheit des Menschen deutlich. Erst als Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis aßen, fühlten sie sich nackt. Vorher fühlten sie anders, fühlten sie sich mit Gott so fest vereint, dass ihr körperliches Befinden keine Rolle spielte.

Wer nackt ist, fühlt sich schutzlos. Wir kennen alle die schlimmen Bilder von nackten Frauen und Männern aus Konzentrationslagern der Nationalsozialisten. Keine Kleidung mehr zu haben, bedeutete auch, völlig entblößt ohne jeden Schutz zu sein.

Der Mensch fühlte sich mit einmal schutzlos gegenüber Gott, weil er selbst Gut und Böse unterscheiden kann. Der hier auftretende Riss zu Gott wurde im Lauf der Geschichte des Menschen immer größer. Wir hörten gerade von Konzentrationslagern des so genannten Dritten Reiches. Die Ambivalenz des Menschen in seinem Handeln beschreibt aber

schon die Bibel ganz deutlich. Kain erschlägt seinen Bruder Abel, weil sein Opfer bei Gott größeres Wohlgefallen findet. Die Raserei des Tötens und des sich gegenseitigen Vernichtens nimmt fortan bis in diese Tage hinein kein Ende.

Damit eine glücklich machende Harmonie zwischen Gott und Mensch sich verwirklichen und herrschen kann, muss auch der Mensch Gott suchen. Das bedeutet, dass er stets bemüht ist, eine lebendige Beziehung zu Gott zu entwickeln und zu pflegen. Der Mensch müsste immer wieder bereit sein, sein Herz für Gott zu öffnen.

In unserer heutigen Zeit zeigen jedoch immer weniger Menschen Interesse an Gott. Sie sind gegenüber ihm so gleichgültig, dass sie nicht einmal daran denken, ihn zu suchen.

Es gibt vieles, was der Mensch im Leben sucht. Das Suchen erscheint einfach der menschlichen Natur eingeschrieben zu sein. Oft ist der Mensch in seinem Leben zwischen Glück und Unglück hin und hergeworfen und sucht nach Antworten auf Fragen wie: „Was soll ich tun, um glücklich zu sein? Woher kommt das Böse?“

Oft bewegen die Menschen auch Fragen nach ihrer eigenen Identität: „Wer bin ich eigentlich? Woher komme ich und wohin gehe ich im Leben?“

Viele Menschen wollen heute nicht mehr zur Kenntnis nehmen, dass die Lösung für ihre Probleme in Gott liegen können. Es wäre gut für sie, bei der Suche nach Antworten auf die Fragen des Lebens sich stärker an Gott auszurichten.

„Gott kann in unsere Richtung tausend Schritte tun, aber den einen Schritt in seine Richtung, den müssen wir selbst tun.“

Gerade deshalb ist es angebracht, öfter im Leben zu fragen:

„Wo bist du, Gott?“ Amen.